Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

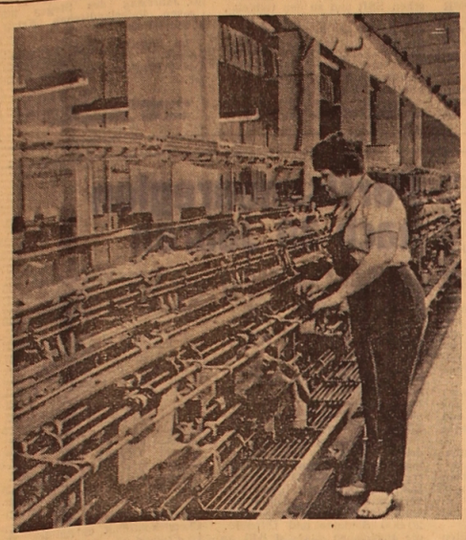
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

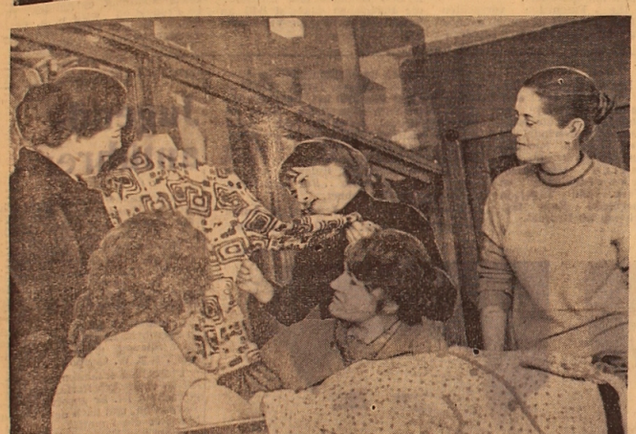
Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Donnerstag, 3. April 1975

Nr. 66 (2 393) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken





Die F.-E.-Dsershinski-Wirkwarenfirma in Alma-Ata hat als eine der ersten die Initiative der Meister aus dem Baumwollkombinat der Hauptstadt über die Hebung der Rolle der Meister in der Produktion aufgegriffen.

Das Kollektiv der Wirkwarenfirma nimmt aktiv am sozialistischen Unionswettbewerb teil und hat die Aufgaben für das erste Quartal des abschließenden Planjahrs erfolgreich erfüllt. Gute Produktionsleistungen hat die Cottonwirkerei erzielt, die von der Meisterin Jekaterina Korjakina geleitet wird (Bild links).

Mit jedem Jahr steigert das Kollektiv der Wirkwarenfirma den Ausstoß von Erzeugnissen mit dem staatlichen Gütezeichen. Künstler und Modelliererer der Firma (von links) Valentina Kalitina, Tatjana Worobjowa, Olga Okulowskaja und Ella Brjakina bestimmen die Qualität der Erzeugnisse.

Fotos: D. Neuwirt

Zum großen Arbeitssieg

An das Kollektiv der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten, an die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen des Hüttenwerks „50. Gründungstag der UdSSR" in Tscherepowez

Teure Genossen!

Ich gratuliere aufs wärmste dem Kollektiv Eures Werkes zum großen Arbeitssieg — zur vorfristigen Erfüllung der für das neunte Planjahrfünft übernommenen sozialistischen Verpflichtungen im überplanmäßigen Produktionsausstoß und in Verbesserung der technisch-ökonomischen Kennziffern Eurer Arbeit.

Die Hüttenwerker aus Tscherepowez haben seit Beginn des Planjahrfünfts zusätzlich zum Plan über 200 000 Tonnen Gußeisen und 323 000 Tonnen Stahl geschmolzen, 273 000 Tonnen Walzgut erzeugt, die Verpflichtungen in der Steigerung der Arbeitsproduktivität übererfüllt. In dieser Zeit wurden eine große Menge Metall, Brennstoff, Elektroenergie eingespart und 17 Millionen Rubel überplanmäßigen Gewinns gebucht.

Die tägliche schöpferische Suche nach Reserven für den zusätzlichen Produktionsausstoß, für die Verbesserung der Qualität und Steigerung des Wirkungsgrades der Produktion ermöglichten es dem Kollektiv, einen würdigen Beitrag zur Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU zur weiteren Entwicklung der Ökonomik des Landes zu leisten.

Die Grundlage Eurer Produktionserfolge ist das hohe Bewußtsein und die Verantwortung jedes Kollektivmitgliedes für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, die beharrliche Realisierung der Maßnahmen zur Vervollkommnung der technologischen Prozesse, zur Rekonstruktion und Modernisierung der Ausrüstungen, die große organisatorische und politische Arbeit der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen.

Das ZK der KPdSU vermerkt mit Genugtuung, daß Ihr Euch nach der Erfüllung Eurer Verpflichtungen mit dem Erreichten nicht begnügt und Euch neue, noch höhere Zielmarken gesteckt habt.

Wir wünschen Euch, teure Genossen, neue Arbeitssiege im Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans.

L. BRESHNEW,
Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Hohe Auszeichnungen überreicht

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny überreichte am 1. April im Kreml dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Sekretär des ZK der KP der Ukraine W. W. Schtscherbizki den Leninorden, die Urkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels Held der sozialistischen Arbeit und die Goldmedaille „Hammer und Sichel". Mit dieser hohen Auszeichnung wurde W. W. Schtscherbizki für die hervorragenden Verdienste in der Leitung der Arbeit der Parteiorganisationen der Republik bei der Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU über die Entwicklung der Landwirtschaft, in der bedeutenden Erweiterung der Getreideproduktion und der Sicherung des Verkaufs von je einer Milliarde Pud Getreide an den Staat in den Jahren 1973 und 1974 gewürdigt.

Die Auszeichnung entgegennehmend, brachte W. W. Schtscherbizki seinen herzlichen Dank dem Politbüro des ZK der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung für solch eine hohe Einschätzung des Beitrags der Ukrainischen SSR zur Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU zum Ausdruck.

Den Leninorden, die Urkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels Held der sozialistischen Arbeit und die Goldmedaille „Hammer und Sichel" überreichte man auch dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Sekretär des ZK der KP Usbekistans Sch. R. Raschidow. Er wurde für die hervorragenden Verdienste in der Leitung der Arbeit der Parteiorganisationen der Republik bei der Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU über die Entwicklung der Landwirtschaft, in der bedeutenden Erweiterung der Baumwollproduktion und in der Sicherung des Verkaufs von 4,9 Millionen Tonnen Rohbaumwolle im Jahr 1973 und von 5,3 Millionen — im Jahr 1974 an den Staat ausgezeichnet.

Bei der Entgegennahme der Auszeichnung versicherte Sch. R. Raschidow dem ZK der KPdSU, seinem Politbüro, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, daß die Werktätigen der Republik alle ihre Kräfte, Kenntnisse und Energie der erhabenen Sache des Kampfes für die Verwirklichung der grandiosen Anweisungen der Leninschen Partei und für den Triumph des Kommunismus widmen werden.

Für große Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat und anläßlich des 60. Geburtstags wurden dem Sekretär des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow der Leninorden, die Urkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels Held der sozialistischen Arbeit und die Goldmedaille „Hammer und Sichel" überreicht.

I. W. Kapitonow versicherte dem ZK der KPdSU, dem Politbüro des ZK der KPdSU, dem Genossen L. I. Breshnew, dem Präsidium des Obersten Sowjets und der Sowjetregierung, daß er all seine Kräfte der Sache des Aufbaus des Kommunismus und der Verwirklichung der erhabenen Ideale des Marxismus-Leninismus widmen wird.

Leninorden, Urkunden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels Held der sozialistischen Arbeit und Goldmedaillen „Hammer und Sichel" wurden auch dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR S. N. Nurijew, dem Akademiemitglied A. A. Imschenezki, dem Minister für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR N. D. Psurzew, dem korrespondierenden Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR I. L. Tager überreicht.

Leninorden erhielten auch das Akademiemitglied K. A. Andrianow, I. W. Obreimow, das ordentliche Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR L. K. Bogusch, der Erste Stellvertretende Außenhandelsminister L. F. Semitschastnow, der Stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministerrats der UdSSR für Wissenschaft und Technik S. M. Tichomirow, der Marschall der Sowjetunion W. I. Tschuikow.

N. V. Podgorny wandte sich an die Ausgezeichneten, gratulierte ihnen aufs herzlichste im Namen des Zentralkomitees unserer Partei, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, der Sowjetregierung und Leonid Iljitsch Breshnews persönlich zur Auszeichnung und wünschte ihnen viel Glück, gute Gesundheit, große Erfolge in der schöpferischen und Arbeitstätigkeit.

(TASS)

Sachkundige Vorbereitung

Die erste Feldbaubrigade des Kirow-Kolchos, Rayon Krasnoarmejsk, bereitet sich allseitig auf die bevorstehenden Feldarbeiten vor. Das ganze Saatgut besitzt die erforderliche Kondition, die Schneeanhäufung wurde auf der ganzen Aussaatfläche durchgeführt, die nötigen Dünger werden angefahren, die erforderliche Zahl von Mechanisatoren, um alle Maschinen voll auszulasten, ist auch da. Der Brigade steht bevor, 4 170 Hektar mit Getreidekulturen zu bestellen. Außerdem baut die Brigade Mais und Futtergräser an.

Der Brigadier Alexander Chowalkin erzählte:

„Unsere Brigade ist gut mit Technik ausgerüstet. Ihr stehen 32 Traktoren, darunter drei K-700, etwa sechzig Sämaschinen, Flachgrubber und andere Bodengeräte zur Verfügung. Wir sind bemüht, diese ganze Technik für die Feldarbeiten rechtzeitig vorzubereiten.

Die Traktoren werden in der Reparaturwerkstatt des Zentralgehöfts instandgesetzt, während wir alle Bodengeräte in der Brigade überholen. Diese Arbeit verrichten die erfahrensten und sachkundigsten Brigademitglieder. Die Reparatur wird nach dem Brigadeverfahren geführt. Von allem Anfang an sind mit der Instandsetzung der Anhängegeräte Woldemar Hermann, Nikolai Sudilow und Grigori Simonow beschäftigt. Geleitet wird die Reparaturbrigade von Eduard Medwedski. Schon in den nächsten Tagen werden auch die letzten Maschinen und Geräte einsatzbereit sein."

Es steht eine große und verantwortungsvolle Arbeit bevor. Vor allem ist das die erfolgreiche Feuchtigkeitsabdeckung. In diesem Jahr mit dem schneearmen Winter hat sie ganz besondere Bedeutung. Das Brigadekollektiv hat für das abschließende Planjahr erhöhte Verpflichtungen übernommen. Wenn z. B. die Mechanisatoren im vergangenen Jahr ihre Leistungen auf 1 600 Hektar je Aggregat brachten, so ringen sie in diesem Jahr um 2 000 Hektar.

Die Mechanisatoren haben miteinander Verträge des sozialistischen Wettbewerbs geschlossen. Jeder Traktorist weiß, was er im Frühjahr zu tun hat, welches Ziel sich sein Wettbewerbsrivale gestellt hat. In der Brigade sind die technologischen Karten und die Zeitpläne fertig.

Eine gute Vorbereitung und gehobene Stimmung werden es ermöglichen, alle Feldarbeiten termingerecht und in hoher Qualität durchzuführen.

K. SAMUEL
Gebiet Koktschetaw

Fahne für das Gebiet Semipalatinsk

Seit Beginn des Planjahrfünfts erweiterte sich im Gebiet Semipalatinsk bedeutend der Umfang der Industrieerzeugnisse. Dabei erzielte man 90 Prozent des Zuwachses durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Bedeutend erweitert und erneuert hat sich das Sortiment der Industrieproduktion. 38 Erzeugnissen verlieh man das Gütezeichen. Im vorigen Jahr haben die Kollektive der Industriebetriebe des Gebiets den Plan vorfristig erfüllt und zusätzlich Erzeugnisse für 22 Millionen Rubel realisiert. Trotz der Dürre taten die Werktätigen der Landwirtschaft alles, um das Vieh mit Futter zu versorgen und die Winterung erfolgreich durchzuführen. Zur Zeit werden erfolgreich die erhöhten Verpflichtungen eingelöst, die von den Werktätigen der Industrie, des Transports, des Post- und Fernmeldewesens und den Landwirten für das abschließende Jahr des Planjahrfünfts angenommen wurden.

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs um die vorfristige Erfüllung des Plans 1974 durch die Betriebe der Industrie, des Bauwesens, des Transports und anderer Volkswirtschaftszweige wurde dem Gebiet die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachstaner Gewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans verliehen.

Am 1. April fand in Semipalatinsk eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets und der Vertreter der Werktätigen statt.

Mit großer Begeisterung wurde das Ehrenpräsidium im Bestand des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew an der Spitze gewählt.

Die Rote Wanderfahne überreichte der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. K. Mesjaz. Er gratulierte den Werktätigen des Gebiets zur Auszeichnung und wünschte ihnen neue Produktionserfolge.

Der Erste Sekretär des Gebietsparteikomitees N. E. Morosow, der Erste Sekretär des Kalinin-Bezirksparteikomitees der Stadt Semipalatinsk Tsch. K. Urasbajew, der Arbeiter des M.-I.-Kalinin-Fleisch- und Konservenkombinats T. Adilow, die Näherin P. W. Leonowa aus der Fabrik für Obertrikotagen „50 Jahre Oktober", der Brigadier und Lehrmeister der Komsomolzen- und Jugend-Viehzuchtbrigade „Uschkyn" K. Adikejew aus dem Sowchos „Kyltu", der Direktor des den Leninorden tragenden Mühl- und Mischfutterkombinats „XXIII. Parteitag der KPdSU" I. S. Alejkin und andere, die auf der Versammlung sprachen, dankten dem ZK der KP Kasachstans und der Regierung der Republik aufs wärmste für die Auszeichnung und versicherten, daß die Werktätigen des Semipalatinsker Irtyschgebiets alle ihre Kräfte und Kenntnisse aufbieten werden, um das abschließende Jahr des Planjahrfünfts mit neuen Leistungen an allen Abschnitten des kommunistischen Aufbaus zu würdigen.

Die Versammlung richtete ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU.

(KasTAG)

Neue Vereinigung

Vom 1. April an ist das Kombinat „Ekibastusugol" in die Produktionsvereinigung für Kohlegewinnung umgewandelt worden. Diese Reorganisation wird es ermöglichen, die Leitung der Investitionsbauten, die materiell-technische Versorgung und Finanzierung zu zentralisieren und somit einzelne Betriebe von diesen Funktionen zu befreien. Infolge dieser Umgestaltung wird das Leitungspersonal bedeutend reduziert und die Rechentechnik und das automatische Steuerungssystem werden breite Anwendung finden.

(KasTAG)

Über Probleme der Agrarpolitik der KPdSU

Das Märzplenum (1965) des ZK der KPdSU hat die Grundlagen der Agrarpolitik unserer Partei erarbeitet, die in den Beschlüssen der folgenden Plenen des ZK und in den Entschließungen des XXIII. und XXIV. Parteitags der KPdSU weitere Entwicklung erfuhren. Die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU eröffneten vor der Partei und dem Sowjetvolk weite Perspektiven der schöpferischen Tätigkeit, trugen zum neuen Aufstieg des politischen und Wirtschaftslebens, des gesamten gesellschaftlichen Lebens auf dem flachen Lande bei und förderten die weitere Festigung des Bundes der Arbeiterklasse und Bauernschaft, die sozialpolitische und ideologische Einheit der gesamten Sowjetgesellschaft.

Problemen der Agrarpolitik der KPdSU war die am ersten April in Alma-Ata eröffnete Seminar-Beratung gewidmet, die die Unions- und Republikorganisationen der Gesellschaft „Snanije" organisiert hat. An ihrer Arbeit beteiligen sich Leiter und verantwortliche Mitarbeiter einer Reihe von Unions- und Republikministerien und -ämtern Mitarbeiter der Regions- und Gebietsparteikomitees, namhafte Wissenschaftler aus Unions-, Republik- und zonalen Forschungsanstalten, Fachleute der Landwirtschaft, aktive Lektoren und verantwortliche Mitarbeiter der Organisationen der Gesellschaft „Snanije" aus allen Unionsrepubliken.

Die Eröffnungsrede in der Seminar-Beratung hielt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew.

In der Seminar-Beratung sprachen Wissenschaftler und Spezialisten über konkrete Maßnahmen zur Dürchführung der Agrarpolitik der KPdSU im Leben. Den Bericht „Probleme der Hebung der Ackerbaukultur" hielt der Direktor des Unionsinstituts für Düngemittel, korrespondierendes Mitglied der W.-I.-Lenin-Akademie der Agrarwissenschaften der UdSSR W. G. Minejew. „Über die Festigung der materiell-technischen Basis der Landwirtschaft" sprach der stellvertretende Vorsitzende der Unionsvereinigung „Sojusselchostechnika" W. M. Schwytjko.

Stellvertretender Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR B. G. Stepa widmete seinen Bericht Problemen der Melioration der Ländereien in der gegenwärtigen Etappe. Das Thema des Berichts des Ministers für Landwirtschaft der Kasachischen SSR M. G. Motoriko war „Steigerung der Getreideproduktion — Hauptaufgabe der Landwirtschaft".

An der Arbeit der Seminar-Beratung beteiligten sich der erste stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Unionsgesellschaft „Snanije" A. P. Wladislawlew, Abteilungsleiter für Landwirtschaft im ZK der KP Kasachstans E. S. Karbowski.

Das Seminar setzt seine Arbeit fort.

(KasTAG)

Mit großem Effekt

Allein in den vier Jahren des laufenden Planjahrfünfts wurden 12 000 wertvolle Vorschläge eingebracht und 11 000 in die Produktion eingeführt. Der ökonomische Effekt der Rationalisierung ist beachtlich: 12 627 000 Rubel.

Nach den Ergebnissen der letzten zwei Jahre belegt das Gebiet Koktschetaw in der Einbürgerung der Rationalisationsvorschläge den zweiten Platz in der Republik und den ersten in der Teilnahme der ländlichen Mechanisatoren an dieser Arbeit.

Über diese und andere Tatsachen wurde auf der Konferenz der Gebietsabteilung für Erfinder und Rationalisatoren gesprochen, die in Koktschetaw stattgefunden hat.

M. GAPONTSCHUK

AUS ALLER WELT

tass-fernschreiber meldet

LISSABON. Die neue Provisorische Regierung Portugals hat auf ihrer ersten Plenarsitzung organisatorische Fragen erörtert. Zur Beschleunigung der Arbeit ist ein „engerer Ministerrat" gebildet worden, dem der Ministerpräsident, alle vier Staatsminister ohne Amtsbereich und drei Minister angehören, die in der Regierung die Bewegung der Streitkräfte vertreten. Dieser Ministerrat wird allwöchentlich tagen.

NEU DELHI. Indien hat die königliche Regierung der Nationalen Einheit Kambodschas unter Prinz Norodom Sihanouk anerkannt.

Dies wurde in einem gemeinsamen Kommunique zum Abschluß des Indien-Besuchs des kambodschanischen Außenministers Sarin Chhak bekanntgegeben.

Im Kommunique heißt es, daß die Außenminister beider Länder die Bereitschaft zum Ausdruck brachten, die Beziehungen zwischen Indien und Kambodscha auf allen Gebieten nach den Prinzipien der Nichtpaktgebundenheit und friedlichen Koexistenz zu entwickeln.

NEW YORK. Die innerzyprischen Verhandlungen über humanitäre Aspekte des Zypern-Problems werden in Nikosia wieder aufgenommen, verlautete im UNO-Sitz in New York.

Sie sollen in Anwesenheit des Bevollmächtigten des UNO-Generalsekretärs von den Vertretern des griechischen und des türkischen Bevölkerungsteils geführt werden und gelten als Bestandteil der Suche nach einer umfassenden politischen Regelung.

DARESSALAM. Verhandlungen zwischen Portugal und der Übergangsregierung von Mocambique über konkrete Maßnahmen im Zusammenhang mit der Gewährung der Unabhängigkeit an den afrikanischen Staat sind in Daressalam zu Ende gegangen. Die Seiten erörterten auch Perspektiven der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Der Leiter der portugiesischen Delegation, Außenminister Eduardo Melo Antunes, unterstrich nach den Verhandlungen, es gebe gute Voraussetzungen für wirksame Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten.

KOLOMBO. In der Hauptstadt der Republik Sri Lanka wurde eine Tagung der Interparlamentarischen Union (IPU) eröffnet, an der über 300 Parlamentarier aus 64 Ländern, darunter eine Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR, teilnehmen.

Auf der Tagesordnung steht die Intensivierung der Tätigkeit der Parlamentarier verschiedener Staaten für den Atomwaffensperrvertrag und für die Beschleunigung des Entkolonialisierungsprozesses und andere Fragen.

LONDON. Die politische und militärische Krise der Saigoner Verwaltung hat sich nach dem Rücktritt von Tran Thien Khiem noch mehr verschärft.

Unter Berufung auf authentische Quellen meldet Reuter aus Saigon, dieser Schritt des Ministerpräsidenten sei auf die ununterbrochenen Niederlagen der Saigoner Armee zurückzuführen.

Unter Berufung auf die Meinung politischer Kreise in Saigon sagen westliche Nachrichtenagenturen die unvermeidliche Demission der gegenwärtigen Saigoner Regierung voraus.

AUS ALLER WELT

tass-fernschreiber meldet

Autographen der Begeisterung

Du lebst in einer Stadt oder in einem kleinen Dorf, dessen Birken sich im See oder in einem Fluß spiegeln. Ringsum Felder, Wälder, malerische Waldränder — all das ist deine Heimat. Betrachte deine heimatlichen Fluren aufmerksam, und du wirst ihre einmalige Schönheit erkennen.

Die Natur ist Zauberer, Lehrer und Künstler. Immer wieder ist sie neu, und du mußt es lernen, ihre Schönheit wahrzunehmen, ihre Stimmung, ja Charakter.

Das muß man lernen, genau wie der angehende Musikant mit seinen steifen Fingern es lernt, Etüden zu spielen. Denke nicht, daß man die Schönheit nur in Museen sehen kann. Belausche und beobachte das Leben auf der Wiese, im Wald, am See. Bunte Käfer, Schmetterlinge, die mit ihrer märchenhaften Farbenpracht protzen, große gelbe Blumen und ganz winzige, kaum bemerkbare — alle freuen sich des Lebens.

Es war warmer Frühlingssonntag. Als die Städter abends von den Wiesen und Wäldern nach Hause gingen, trugen sie ein Stückchen Frühling mit sich — ein Sträußchen der ersten Blumen oder einen Zweig mit goldenen Kätzchen.

Doch was ist das? Warum ist der ganze Weg mit Schneeglöckchen besät? Das haben die Jungen getan.

„Wozu braucht ihr so viel Blumen?"

„Einfach so."

„Sie werden doch zugrunde gehen, besonders jene, die ihr in der Mütze tragt."

„Die verwelkten schmeißen wir weg..."

Solche „Liebhaber" des Schönen verstehen es nicht, daß die Schönheit für alle ist. Sie denken, daß man von der Natur ohne Ende nehmen kann. Doch wachsen wohl die Blumen nur, um geknickt zu werden?

Freunde streifen durch den Wald. Der eine lauscht dem Vogelgesang, bewundert die reinen Farben des in seine Rechte tretenden Sommers, zeichnet eine Birke, der andere untersucht Baumstümpfe und -knorren, sucht etwas im trockenen Geäst der Bäume. Und sein Gesicht leuchtet vor Freude. Der dritte schreit etwas laut aus, schlägt mit einem trockenen Stock an die Baumstämme, hindert die Waldmusik zu hören. Die Kinder brachten Figuren von Waldungeheuern nach Hause, interessante Zeichnungen schmückten die Seiten des Albums, ihr Kamerad aber hat aus einer lebendigen Espe einen Ast für seine Schleuder herausgebrochen.

Auf der Schulausstellung erhielten die Jungen ihre ersten Preise für die Zeichnungen und Figürchen, die sie in Zusammenarbeit mit der Natur geschaffen hatten, über sie schrieb man in der Zeitung. Ihr Altersgenosse aber stand auf dem Appell und verantwortete sich darüber, wie er im Schulgarten aus seiner Schleuder Vögel geschossen hatte. Die Natur hat ihren Kindern ungeheure Reichtümer geschenkt. Der Mensch muß das Gefühl der Gerechtigkeit besitzen und darf sich nur das ihm Gebührende nehmen, ohne die schwachen Geschöpfe zu benachteiligen. Das begreift der, der die Welt in all ihrer Vielfältigkeit der Formen und ihrer Zweckmäßigkeit zu erfassen vermag. Glücklich ist, der all das sieht, und besonders, der mit seinen Etüden, Gravüren, Zeichnungen anderen zeigen kann, wie herrlich die Erde ist, auf der wir leben. Sie zu lieben heißt sie zu schonen...

In der Kindheit lieben fast alle zu zeichnen, aus Plastilin und Lehm zu bosseln. Doch mit den Jahren schenkt man dieser Beschäftigung immer weniger Zeit. Und schließlich wird aus den gut zeichnenden Kindern nur einer zu einem wahren Kunstmaler. Es kann die Frage entstehen: vielleicht ist es unnötig, in der Kindheit Zeichnen zu lernen?

Ein Mensch, der die Schaffensfreude erlebt hat, wird das hohe Gefühl der Begeisterung in sich fürs ganze Leben bewahren, und sein Leben wird interessanter, inhaltsreicher sein.

...In dem geräumigen hellen Zimmer hört man die Stimmen der Kinder vor dem Geklopfe nicht. Fünfzehn Hämmerchen klopfen auf Metall. Die einen leiser, die anderen lauter, die dritten klopfen in einem bestimmten Rhythmus. Das sind die jungen Ziseleure des Petropawlowsker Pionierhauses. In solcher Stunde ist es unmöglich, den Lehrer zu hören. Die Ziseleure treten selbst an ihn heran und zeigen ihm, was ihnen nicht gelingt. Das Klopfen dauert etwa zweieinhalb Stunden, aber der Lehrer sieht und versteht alles. An den freudigen und zufriedenen Gesichtern der Schüler, unter deren Händen sich das Metall bald in ein Märchen, bald in ein Lied oder in eine Szene aus dem Großen Vaterländischen Krieg verwandelt, sieht er, mit welchem Schöpfungseifer sie arbeiten.

Die Kinder besuchen dieses Studio für bildende Künste zweimal wöchentlich. Es gibt auch solche, die jeden Tag kommen, ich frage sie über ihre Lernerfolge in der Schule und erfahre, daß sie kaum mal eine Drei kriegen. Auch hier geht es nicht schlechter. Auf der Ausstellung „Die UdSSR ist unsere Heimat", organisiert von der Republik-Kinderbibliothek, hielten Sascha Suchtzki, Wowa Jelgaschtschin aus Petropawlowsk den ersten Preis für die Ziselierung „Auf dem Posten".

Das sind jene Ziseliererer, die ins Studio jeden Tag kommen und in der Schule gut lernen.

Man kann mit Gewißheit behaupten, daß sie keine Schleudern basteln werden, um Vögel zu schießen, im Treppenflur keine Namen in die Wand kratzen, keinen Baum im Wald mit ihren Autographen verunstalten werden.

Das zweite Jahr besucht Rewkat Sagitow das Studio. Jetzt ist er zwölf. In dieser Zeit hat er viel gelernt. Sein „Greis" in Holz ist so interessant, daß die Besucher der Ausstellung nicht glauben, daß dieser Junge der Autor ist. Es macht nichts, wenn Rewkat kein Bildhauer wird. Die Hauptsache ist, daß er immer die Schönheit der Plastik verstehen wird. Ob die Natur selbst — der Quell alles Schönen — oder ein Werk des Künstlers — nichts wird ihn gleichgültig lassen.

Die jungen Graphiker unseres Studios erzählen in ihren Gravüren über das Neuland, über ihre Heimatstadt, ihre Bauten und vortreffliche Menschen.

Einfacher könnte man es so sagen:

Die Kinder zeichnen die Heimat. Seht euch diese Gravüren an, und ihr werdet mit mir einverstanden sein.

W. MANSJA,
Leiter des Studios für bildende Künste des Petropawlowsker Pionierhauses

UNSER BILD: Linolschnitt „Frühling" von Wera Grosdowa, einer Schülerin des Studios für bildende Künste.

Agitator Schneider führt das Gespräch

Die Parteiorganisation der Wlassower Mittelschule im Rayon Sowjetski, Gebiet Nord-Kasachstan, bestätigte Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung der Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den örtlichen Sowjets. Die Intelligenz des Dorfes war immer in allen Maßnahmen ein treuer Helfer der Parteiorganisation. Der Kommunist und Schuldirektor Reinhold Schneider wurde verpflichtet, die Agitations- und Massenarbeit unter den Wählern zu führen. Er hat schon alle Wähler besucht, machte sie mit dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über die Durchführung der Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und zu den Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf- und Aulsowjets der Werktätigendeputierten der Kasachischen SSR" bekannt, erzählte über die Bedeutung des Märzplenums (1965) des ZK der KPdSU, dessen 10. Jahrgang wir begingen.

Genosse Schneider erzählte den Wählern über die Initiative der Rostower Mechanisatoren, die im vorigen Jahr den sozialistischen Wettbewerb für hochproduktive Nutzung der Feldaggregate entfalteten.

Bevor er sich mit den Wählern trifft, nimmt er in der Buchhaltung die neuesten Angaben, spricht mit dem Parteisekretär, ist somit immer bereit, alle Fragen der Arbeiter des flachen Landes zu beantworten.

Die Parteiorganisation merkte bis zu den Wahlen Gespräche und Vorlesungen vor, die dem 30. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet sind.

Im Sowchos „Put Iljitscha" besuchten über 50 Agitatoren und Politinformatoren ihre Wähler.

W. LISUN,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Partisanenregion nach 30 Jahren

MINSK. (TASS). Belorussische Partisanen kontrollierten während des vergangenen Krieges eine große Region zwischen Polozk und Lepel mit fast 1 500 Dörfern und Siedlungen und rund 100 000 Einwohnern. Diese Region war die Wiege der Partisanenbewegung in Belorußland. Sie lag an der strategisch wichtigen Richtung, die Minsk mit Moskau verband. Von dort aus führten die Partisanen empfindliche Schläge gegen die hitlerfaschistischen Okkupanten und die treuen Verbündeten der Partisanen.

Im Herbst 1942 vertrieben Partisanen die Faschisten aus dem Städtchen Uschatschi und stellten dort die Sowjetmacht wieder her.

In Uschatschi, dem tiefsten Hinterland des Feindes, funktionierte der Rundfunk, erschien eine Zeitung und wurden sogar junge Menschen in die Sowjetarmee einberufen und hinter die Frontlinie befördert.

Die Faschisten versuchten wiederholt die volksumfassende Partisanenbewegung niederzuschlagen. Die größte Schlacht in dieser Region fand im April 1944 statt. Mehr als 60 000 Soldaten und Offiziere der Wehrmacht umzingelten die Partisanen. Die Sowjetarmee erwies den Partisanen Hilfe. Flugzeuge brachten regelmäßig Waffen und Munition und transportierten Verwundete und Kinder ab. Doch die Kräfte waren ungleich. In der Nacht zum 5. Mai unternahmen die Partisanen einen Angriff und sprengten den Ring.

Der ehemalige Stabschef der dritten deutschen Panzerarmee beklagte sich später, daß während der Operation bei Uschatschi die Deutschen „von Gott verlassen" wurden. Die Hitlerleute verloren bei dieser Schlacht 20 000 Soldaten und Offiziere, die Partisanen dagegen 840 an Toten und 1 150 an Verwundeten.

Im Sommer 1944 vertrieb die Sowjetarmee in Zusammenwirkung mit den Partisanen die Hitlerleute von belorussischem Boden.

Das Schicksal vieler ehemaliger Partisanen gestaltete sich unterschiedlich. Der Kommandeur eines Partisanenverbandes in der Region Polozk — Lepel, der Agronom Wladimir Lobanjuk, ist heute der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Belorussischen Republik, die Partisanenpionniere Nikolai Orynba und Nikolai Gutijew sind Maler geworden.

Dort, wo die Partisanen den Ring der Faschisten sprengten, ist die Stadt Nowopolozk mit einer Erdölraffinerie und einem Chemiekombinat entstanden. Ihre Produktion wird u. a. nach Polen, in die DDR und die Tschechoslowakei ausgeführt.

Die Komsomolzin Raja Zyssowa aus dem Autoreparaturwerk in Lugowoje hat die technische Berufsschule vor drei Jahren beendet. Zur Zeit ist sie eine der besten Gaselektroschweißerinnen im Werk. Ihr Tagessoll überbietet Raja täglich um 60 Prozent.

Jegor Dorsch ist Mechanisator im Sowchos „Alginski", Rayon Tschu. Sobald er seinen Traktor überholt hat, hilft der Mechanisator seinen Kameraden. Nach der Frühlingsaussaat ist er bei der Schafschur beschäftigt. Und während der Erntekampagne ist Dorsch auch stets an der Spitze. Für hohe Arbeitsleistungen wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und der Medaille „Für heldenmütige Arbeit" ausgezeichnet.

Zur Zeit überbietet Jegor seine Aufgaben in der Aussaat um 30—35 Prozent.

Fotos: **A. Wotschel**

Jugendanführer

Im Komsomolkomitee treffe ich Natalie Popowa und Wjatscheslaw Ossipow an. „Über einen guten Komsomolsekretär oder eine Studentengruppe berichten?" wiederholte Natalie meine Bitte. „Vorbildliche Studentengruppen gibt es in unserer Hochschule viele. Schreiben Sie lieber über unseren Sekretär Iwan Becker."

„Im Moment ist er leider nicht zu sprechen. Er beteiligt sich an einer Sitzung des Parteikomitees", sagt W. Ossipow.

Die beiden erzählen, daß Bekker in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen ist. Er absolvierte ein Technikum, und nach dem Dienst bezog er die Fakultät für Geschichte und Philosophie an der pädagogischen Hochschule. Noch als Student leitete er einen Studentenbautrupp und war Initiator vieler interessanter Vorhaben.

Am nächsten Tag konnte ich Becker sprechen. Er erzählte viel über das Leben des Instituts, über die besten Gruppen, über die besten Studenten, die ausgezeichnete Komsomolzen sind, über den Studentenbautrupp, der im letzten Sommer den 3. Platz unter den 12 Hochschulen belegt hat. Über sich erzählte er knapp: Er sei in Bochwistnjowo, Gebiet Kuibyschew, 1945 geboren. Seine Eltern waren Erdölgewinner. Zur Zeit sind sie pensioniert und leben in Prochladny. Nach dem Technikum für Erdölindustrie in Bugurusian wurde Becker Bohrer in Neftegorsk. 1964 kam er zum Dienst, hier wurde er 1967 Mitglied der Kommunistischen Partei. In demselben Jahr wurde er demobilisiert und bezog die Fakultät für Geschichte und Philosophie der pädagogischen Hochschule. Nach erfolgreichem Studium wurde er als Assistent am Lehrstuhl Philosophie an der Hochschule für Bauingenieure angestellt. Hier unterrichtet er bis jetzt im Fach Wissenschaftlicher Kommunismus und hält Vorlesungen in Ethik. Er interessiert sich sehr für sein Fach. 1971 wurde er zum Sekretär der Komsomolorganisation der Hochschule gewählt. Dieses ehrenvolle Amt bekleidet er auch heute.

„Vor Becker", sagt Natascha Popowa, „war in unserem Komsomolkomitee nicht viel los. Seit Becker unser Sekretär ist, hat sich die Komsomolarbeit merklich belebt. Er ist nicht nur ein guter Organisator, er ist auch ein prächtiger Mensch."

4 000 Jungen und Mädchen sind Mitglieder des Komsomol — verschiedene Charaktere, Interessen und Neigungen.

Iwan Becker erzählte, daß zur Zeit an der Hochschule bereits die neuen Gruppen des Studentenbautrupps gebildet sind. Die Kommandeure und Kommissare sind gewählt. In dieser Hinsicht hat Becker große Erfahrungen und gab sich Mühe, dieses Problem rechtzeitig zu lösen, damit im Frühling alles bereit wäre. Die Komsomolorganisation hat sich die Aufgabe gestellt, im kommenden dritten Semester den 1. Platz unter den Studentenbautrupps zu belegen.

Und im Herbst geht Becker an die Aspirantur der Moskauer Universität, um sein Studium fortzusetzen.

A. SESSLER

Kuibyschew

Wenn die Erfahrung kommt

Vor neun Jahren war er zum erstenmal im Kontor der ersten Abteilung des Sowchos „Scharyski" erschienen. Der Abteilungsleiter sichtete aufmerksam seine Papiere. Und sie verrieten, daß Otto Morlang, der in diese Neulandwirtschaft aus Kirgisien kam, von jung auf in der Viehzucht gearbeitet hatte.

„Na, gut, Morlang, wir bieten Ihnen Arbeit in einer Farm an."

Gleich in der ersten Zeit war man dem Neuling gegenüber aufmerksam und hilfsbereit. Sein Fleiß fiel allen auf. Wenn die Viehwärter morgens in den Kälberstall kamen, war Morlang bereits bei seiner Tiergruppe da, säuberte die Stallung, verteilte Futter. In den ersten Monaten seiner Arbeit im Sowchos wurde er zwar nicht zum Schrittmacher, blieb aber auch hinter den anderen nicht zurück. Er machte wirklich gute Fortschritte: Der Futterzustand seiner Kälber wurde besser, die Gewichtszunahme — sowieso als die geplante. Mitten im Sommer merkten jedoch die Viehpfleger, daß Otto Morlang trübsinnig und verschlossen wurde. Das Ausfragen half nichts. Der Grund dafür war der, daß Morlang nicht dahinterkommen konnte, warum seine Tiere auf den Weiden weniger an Gewicht zunehmen als bei den anderen Viehwärtern, obwohl er immer Stellen mit dichterem und saftigerem Gras wählte.

Er beobachtete die Arbeit der besten Viehzüchter des Sowchos und fand den Grund heraus. An heißen Tagen ließ er die Tiere rasten, wo sie eben blieben, die erfahrenen Hirten aber trieben sie hin, wo es kühler war — zum Rand eines Birkenwäldchens, an das Ufer eines Sees oder eines Flusses. Hier wurden die Kälber auch von den Insekten weniger beunruhigt. Morlang tat es nun auch so. Er lernte es auch, die Weide in Abschnitte einzuteilen. War das Gras an einem Abschnitt abgefüttert, trieb er die Herde auf einen anderen. Inzwischen wuchs das Gras auf dem ersten Abschnitt nach.

Sorgfältig, körnchenweise übernahm er fortschrittliche Erfahrungen von den führenden Viehzüchtern, hinter denen nichts mußte er selbst dahinterkommen. Wurde z. B. ein Kalb krank, wußte er ihm oft nicht zu helfen und lief zum Veterinär der Abteilung Pawel Kornejewitsch Ganenko. Jetzt geht Otto den Veterinär nur selten um Hilfe an. Er kommt mit eigenen Kenntnissen und Erfahrungen aus. In den neun Jahren seiner Arbeit im Sowchos zog er Tausende Kälber groß.

So wurde Otto Morlang zum Bestviehwärter des Sowchos. In den letzten drei Jahren erzielte er eine tagesdurchschnittliche Gewichtszunahme bei jedem Jungtier von 1 Kilo und mehr. Im bestimmenden Planjahr mästete Otto Morlang 220 Tiere. Das durchschnittliche Ablieferungsgewicht eines Tieres betrug 407 Kilo. Sie alle wurden mit höchstem Futterzustand angenommen. Auch jetzt bereitet er eine 208 Stück starke Gruppe von Jungtieren zur Ablieferung vor. Jeder Jungochse nimmt täglich mehr an Gewicht zu als vorgesehen war. Im „Scharyksk" weiß man: Wenn Otto Morlang sein Wort gegeben hat, wird er es auch unbedingt halten. Der namhafte Viehzüchter hat sich verpflichtet, sein Planjahrfünft in vereinhalb Jahren zu erfüllen.

„Wir haben alle Möglichkeiten, um die gesteckten Ziele zu erringen", sagt Otto. „Futtermittel sind auf der Farm genug, die Ration der Tiere ist reichhaltig. Jeder Jungochse bekommt 10 Kilo Silage und Stroh, 3 Kilo Heu und 2 Kilo Getreideschrot am Tag. Jetzt liegt es nur an uns."

Otto Morlang füttert in zwei Gängen und paßt auf, daß alles aufgefressen wird. Er sorgt dafür, daß die Tiere sich mehr in frischer Luft aufhalten. Als die Viehzüchter der Wirtschaft den Appell des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk erörterten, versicherte O. Morlang seinen Kollegen, daß er keine Kraft schonen wird, um seinen persönlichen Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen. Seinem Beispiel folgen viele Viehzüchter der Wirtschaft.

N. HILDEBRAND,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Koktschetaw

Nicht nur im Jahr der Frau

In Shana-Arka — einem der größten Rayons des Gebiets Dsheskasgan — fand ein Frauentreffen statt. Es war dem internationalen Jahr der Frauen 1975 gewidmet.

Mit besonderem Stolz sprach man auf dieser Feier der Frau als Mutter und der Feier der werktätigen Frau darüber, daß die Frauen in einzelnen Zweigen der Entwicklung der Volkswirtschaft des Rayons einen führenden Platz einnehmen. Die Erfolge der Komsomolzen- und Jugend-Schäferbrigaden, des Kollektivs der großen Geflügelfabrik des Sowchos „Bidaikski" gehören den Frauen. Was die Melkerinnen betrifft, so ist man im Sowchos „Zelinny" auf Anna Heinrichowna Bunder stolz. Sie molk 2 678 Kilo Milch je Futterkuh. Angelina Josefowna Fröhlich aus dem Sowchos „Bidaikski" erzielte noch höhere Resultate: sie molk 3 025 Kilo anstatt der geplanten 2 269. Die Liebe zur Arbeit und das Vermögen, die Tierpflege richtig zu organisieren, verhalten diesen Frauen zu Arbeitssiegen.

Auch die Verkäuferin J. Dikop von der Station Shana-Arka berichtete über ihre Erfolge:

„Im Handel begann ich vor elf Jahren zu arbeiten, als ich noch ganz unerfahren war. Meine Lehrmeisterinnen waren die Verkäuferinnen Schingissowa und Karibajewa. Drei Jahre halfen sie mir, diesen komplizierten Beruf zu meistern, danach fuhr ich zu einem Lehrgang.

Das wichtigste in unserer Arbeit ist meiner Meinung nach, die Kunden kulturvoll und aufmerksam zu bedienen und selbstverständlich den Plan im Warenumsatz zu überbieten."

Im Februar erfüllte Dikop ihre Pläne zu 122 Prozent.

...4 000 werktätige Frauen des Rayons Shana-Arka stehen heute in Ehren auf der Arbeitswacht des abschließenden Jahres des Planjahrfünfts.

M. UTSCHENIK

Gebiet Dsheskasgan

Die Bienenzucht bedarf der Unterstützung

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Viktor KREBS aus Ksyl-Orda traf sich mit dem Zootechniker der Rayonverwaltung für Landwirtschaft von Tschilli E. Tschekur und hatte mit ihm ein Gespräch zu Fragen der Bienenzucht. Die Erwägungen des Zootechnikers sind im nachstehenden Beitrag dargelegt.

Oft ist man Zeuge von folgendem Gespräch:

„Wo könnte man guten Honig herbekommen?"

„Geh auf den Markt, dort ist er immer zu haben, freilich teuer..."

„Ich brauche echten Honig zu Heilzwecken."

„Dann versuche es mal im Kolchos „Gigant", dort kann man immer guten und billigen Honig bekommen."

Echter Honig — das ist nicht nur ein Naturgeschenk, sondern auch das Resultat einer sachkundigen Arbeit, großer Erfahrungen und Geldausgaben.

Die Wirtschaftsverhältnisse unseres Rayons erfordern für die Bienen keine speziellen Gebäude: die Bienenfamilien ertragen den Winter auch gut im Freien. Aber im Frühling stehen vor den Brigadieren der Imkereien zwei Hauptprobleme: wie das Nomadisieren der Imkereien organisieren und wo das Futter für die bevorstehende Saison hernehmen.

Diese Sorgen sind nicht grundlos. Die wildwachsenden Honigträger im Syr-Darjamarsch werden von Jahr zu Jahr ärmer. Bedeutend weniger werden auch die Stachel- und Shantakmassive. Da die natürliche Honigflora immer ärmer wird, entsteht das Problem der Schaffung einer gesicherten Futterbasis für die Bienen.

Fünfzehn Kolchose und Sowchose der Rayons Tschilli und Jangikurgan besitzen ihre Imkereien, die insgesamt 2 196 Bienenfamilien zählen. Diese Rayons haben große Luzernefelder, aber leider spielt diese Kultur heute für die Bienenzüchterei keine wesentliche Rolle. Die Sache ist nämlich die, daß die Luzerne in der Regel noch vor dem Blühen gemäht wird, oder sie blüht ohne berieselt zu werden. Dann spendet die Luzerne keinen Nektar, während man doch von einem Hektar bewässerter Luzerne bis 200 Kilo Markthonig erhalten kann.

Mir scheint folgender Gedanke real zu sein. Der Leiter der Wirtschaft übergibt dem Imker ein bestimmtes Luzernefeld (50 Hektar Land für 50 Bienenfamilien), wo jeder selbst die Zeit für das Gießen und die Mahd bestimmen kann. Alles hängt davon ab, wie man die Zeit einteilt, und der Effekt wird nicht ausbleiben. Während eines Sommers kann man auf den Luzernefeldern ein dauerhaftes honigtragendes Fließband schaffen.

Solch ein Fließband gibt die Möglichkeit, im Laufe der Saison von jeder Bienenfamilie nicht weniger als 0,5 Zentner Honig zu bekommen. Es ist selbstverständlich, daß für die Produktionssteigerung die öftere Übersiedlung der Imkereien von einer Beutequelle zur anderen eine große Rolle spielt.

Während der Honigsaison wandern die Bienenzüchter des Kolchos „Gigant" mit ihren Imkereien ständig von einem Platz zum anderen. Der Kolchosvorstand teilte der Imkerbrigade, die 517 Bienenfamilien zählt, während der Sommerzeit ein Lastauto zu. Nicht zufällig kann die Brigade von Tschun-Gun von hohen Honigerträgen sprechen. In den vergangenen fünf Jahren lieferte diese Brigade dem Kolchos 51 194 Kilo Markthonig. Die Imkerbrigade bringt dem Kolchos alljährlich 12 000 Rubel Reingewinn ein.

Leider schenken nicht alle Kolchosvorsitzende der Bienenzucht soviel Aufmerksamkeit, wie das der Vorsitzende des „Gigant" Genosse Sapachow tut. Viele von ihnen interessieren sich überhaupt nicht dafür. So z. B. existiert im Sowchos „Tjumenarykski" eine große Bienenfarm aus 430 Bienenfamilien. Würde man ihr ständig Aufmerksamkeit erschenken, könnte der Sowchos alljährlich etwa 10 Tonnen Honig bekommen. Die Bienenzüchter arbeiten hier schon 20—25 Jahre lang. Früher, als diese Farm dem Bergwerk Atschissaisk gehörte, hatte man für die Bienenzucht Interesse, jetzt aber ist sie verlustbringend geworden. Schuld sind nicht die Bienenzüchter, sie verhalten sich zur Arbeit wie es sich gehört, sondern das Verhalten des Sowchosdirektors A. Aitybajew hat sich einschneidend geändert. Zur Bestätigung des Gesagten kann man seine aufschlußreiche Phrase zitieren:

„Nehmt bitte eure Bienen fort und macht uns keinen blauen Dunst vor."

Nicht besser ist es um die Bienenzucht im Lenin-Kolchos und im Kolchos „Tunkeris" unseres Rayons bestellt, wo die Bienenfamilien fast vollständig ruiniert sind.

Die Bienenzüchter unseres Gebiets sind imstande, zur Steigerung der Nahrungsmittelproduktion ihr Scherflein beizutragen, aber sie bedürfen einer ernsthaften und praktischen Unterstützung. Die Wirtschaftsleiter müssen dafür sorgen, daß ihre Imkereien ertragreich und gewinnbringend werden.

V. KREBS

Zum 30. Jahrestag der Befreiung der DDR

In brüderlicher Verbundenheit

Hans JENDRETZKY,
Mitglied des Zentralkomitees der SED, Vorsitzender der FDGB-Fraktion der Volkskammer

Die erste FDGB-Delegation bei sowjetischen Freunden

Schnelllebig ist unsere Zeit. Erinnern wir uns jener Maitage vor 30 Jahren, dann stellen wir fest, daß ihr Kennzeichen nicht nur die große Not war, sondern zugleich die Hoffnung auf ein besseres Morgen.

Die faschistische Kriegsmaschinerie war unter den wuchtigen Schlägen der Sowjetarmee auseinandergebrochen. Der Hitlerstaat, der sich großmäulig als tausendjähriges Reich etablieren wollte, existierte nicht mehr.

Vor dem deutschen Volk stand die Frage: Wie soll es nun weitergehen?

Die Antwort gab das Programm der KPD vom 11. Juni 1945. Es rief das ganze deutsche Volk, aber in erster Linie die Arbeiterklasse, auf, den Kampf um eine antifaschistisch-demokratische Ordnung, für eine demokratische Erneuerung Deutschlands zu führen.

Es bleibt für immer unvergessen, daß es die sowjetische Militäradministration war, die vom ersten Tage an nach der jämmerlichen Kapitulation der faschistischen Generalität, der Arbeiterklasse und allen Werktätigen half, das neue demokratische Leben zu organisieren. Der Befehl Nr. 2 vom 10. Juni 1945 gab dem deutschen Volk die Möglichkeit, antifaschistisch-demokratische Parteien zu bilden und sich zur Wahrung der Rechte der Werktätigen in freien Gewerkschaften zu vereinen. So konnte auf dem 1. FDGB-Kongreß vom 9. bis 11. Februar 1946 der unverrückbare Grundstein für unseren heutigen, auch international geachteten und wirksam tätigen Freien Deutschen Gewerkschaftsbund mit seinen mehr als 7,8 Millionen Mitgliedern gelegt werden.

Die Tätigkeit der Gewerkschaftsbünde in allen Besatzungszonen, besonders wie weit sie sich für die geistige Umerziehung des deutschen Volkes mit ihren Kräften einsetzen, war Gegenstand von Fühlungnahmen des Weltgewerkschaftsbundes, der nach 1945 zweimal Delegationen in alle Besatzungszonen entsandte. Nach einem Bericht des Generalsekretärs Louis Saillant beschloß der Generalrat des WGB im Sommer 1947 in Prag die prinzipielle Aufnahme der deutschen Gewerkschaften in den WGB.

Im gleichen Jahr 1947 erfolgte eine Einladung des Vorsitzenden des Zentralrates der sowjetischen Gewerkschaften, Genossen Kusnezow, an den FDGB zur Entsendung einer Studiendelegation in die Sowjetunion.

Die zehnköpfige Delegation, darunter eine Kollegin, trat ihre Reise am 5. November 1947 an und beendete sie am 3. Dezember 1947. Es war die erste deutsche Delegation, die nach dem Großen Vaterländischen Krieg und den ungeheuerlichen Greueltaten, die von den faschistischen Truppen am sowjetischen Volk verübt worden waren, nun in das Land Lenins kam.

In meinem Notizbuch, das aus einem alten zurechtgeschnittenen Aktendeckel und selbst eingenähtem entsprechend gefaltetem Papier verschiedener Art bestand, lese ich noch heute manche schnell hingeschriebene Anmerkung während der mehrtägigen intensiven Beratung mit den Genossen des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften.

Bei einigen Teilnehmern der Delegation mußte Klarheit geschaffen werden, daß sich die Funktionen der Gewerkschaften in einem Land, in dem seit Jahrzehnten die Macht in den Händen des Volkes lag, in vielen Dingen grundsätzlich unterscheiden von den Aufgaben der Gewerkschaften in den Ländern, in denen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung besteht. Die Diskussion in der Delegation, deren Leitung mir übertragen war und der u. a. Hermann Schlimme, Bernhard Görling, Nikolaus Bernhard, (SPD), Roman Schwalek angehörten, ging bis in die späten Nachtstunden in unserer Hotelunterkunft noch weiter.

Bei den Aussprachen in den Betrieben, ob es die Moskauer Werkzeugmaschinenfabrik „Roter Proletarier" oder ein Bergwerk im Donezbecken oder der Kolchos „Tschapajew" und der Besuch Stalingrads war, um einiges zu nennen, konnten wir uns unmittelbar mit der Lage der Werktätigen vertraut machen. Angesichts der barbarischen Zerstörungen und der an den Sowjetmenschen begangenen Greueltaten war es nur zu verständlich, wenn uns hier und dort auch die Frage begegnete: „Wo wart ihr während der Hitlerzeit?" Unsere Antworten über die illegale Arbeit, die Zuchthäuser und Jahre in faschistischen Konzentrationslagern schuf dann eine verständnisvolle Aufnahme. Ihr Vertrauen galt den antifaschistischen Kräften, die am Aufbau einer neuen demokratischen Ordnung tätig waren. Daher auch der Ausspruch in einer Versammlung der Bergarbeiter: Deutsche sind nicht gleich deutsch! Diese hier, sagte er und zeigte auf unsere Delegation, hassen den Faschismus, wie wir. Mit ihnen werden wir uns verbünden.

Wir waren in Stalingrad, haben mit Einwohnern gesprochen, die am Aufbau ihrer Stadt tätig waren, die der Anfang vom Ende dieses faschistischen Raubkrieges war. Wir sprachen mit ihnen in ihren selbst gegrabenen Erdbunkern und es war schwer, mit all diesen Eindrücken fertig zu werden. Wir sahen die außergewöhnlichen Anstrengungen im Wiederaufbau und im Rahmen des Fünfjahrplanes und standen vor sozialistischen Menschen, die uns in den Aussprachen sagten, wir Arbeitermenschen müssen für alle Zukunft Freunde sein. Es schien mir nach allem Erlebten durchaus verständlich, als wir den Vorzug hatten, am 7. November den gewaltigen und begeisternden Vorbeimarsch der Moskauer Werktätigen auf dem Roten Platz zur Feier des 30. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu erleben, daß den Delegationsteilnehmern die Tränen kamen.

Der Abschluß der Delegationsreise war ein Treffen, das von der Redaktion der „Nachrichten für die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion", deren Chefredakteur Dr. Lothar Bolz war, veranstaltet wurde.

Bei diesem Treffen, an dem Abordnungen aus zwölf Kriegsgefangenenlagern teilnahmen, gaben wir von unserer Reise und der Entwicklung in den Westzonen, die wir aus den Interzonenkonferenzen kannten, ausführliche Antworten auf die von allen Seiten sehr offenherzigen Fragen.

Gerhard Weiß, heute stellvertretender Ministerpräsident, sagte einleitend, geben Sie nach Ihrer Rückkehr öffentlich aus einer objektiver Einschätzung unserer Lage ein Bild, wie wir leben, was wir denken, welche Probleme uns beschäftigen, wie wir uns vorstellen, wie sich in Deutschland die Entwicklung im Sinne einer starken Demokratie vollziehen sollte. Und nach der mehrstündigen Aussprache sagte er zum Abschied: „Wir werden aus der Gefangenschaft als Demokraten heimfahren, als Menschen, die die fortschrittlichen und demokratischen Kräfte unterstützen werden."

Meine Antwort war, daß wir zurückfahren in die Heimat wie ein Schiff mit schwerer Fracht und werden das Gesehene, Empfundene und Erlebte durch die Gewerkschaften unter Millionen verbreiten. Wir haben das getan und es hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Nun stehen wir vor dem 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus. Wir haben die Lehre aus jenen furchtbaren Tagen des Faschismus gezogen, daß nie wieder Antikommunismus und Feindschaft zur Sowjetunion zugelassen werden darf.

Wir sind, wie es im Aufruf zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus gesagt wird, mit der Wahrnehmung der Chance und der Verpflichtung, die sich aus der Befreiung ergaben, geleitet von der geeinten Arbeiterklasse unter Führung der SED, im Bündnis mit den anderen Werktätigen den Übergang von der fluchbeladenen alten zu einer neuen, besseren Ordnung in unserem Land gegangen.

Auf diesem, besonders zu Anfang schweren Weg waren wir nie allein, sondern hatten in den sowjetischen Genossen stets treue Freunde und Helfer, Beschützer dessen, was wir schufen. In einem einheitlichen revolutionären Prozeß vollzogen wir die antifaschistisch-demokratische Umwälzung, wurden die Grundlagen des Sozialismus gelegt und nahmen wir die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in Angriff.

Auf diesem richtigen und erfolgreich beschrittenen Weg werden wir weitergehen in immer engerer und besonders brüderlicher Verbundenheit mit der Sowjetunion und den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Berlin, DDR

Kalte Schulter für CIA-Agent

Mr. Wurmbrand ist aufgebracht — er war Tausende Kilometer weit von den USA nach Finnland gekommen, um zu Ostern in finnischen Kirchen zu predigen, wurde aber abgewiesen — die finnischen Kirchenbehörden erklärten ihm höflich, aber bestimmt, daß das Gesetz in Finnland die Benutzung der Kanzel zu politischen Zwecken untersagt.

Vor finnischen Journalisten ereiferte sich Wurmbrand: „Ich bin doch kein Politiker, ich bin ein Diener Gottes".

Die Journalisten blieben unbeeindruckt — in Helsinki ist dieser „Gottesdiener" zur Genüge bekannt. Er taucht bereits zum vierten Mal in Finnland auf, und jedesmal löst er einen politischen Skandal aus.

Der finnischen Presse zufolge war Richard Wurmbrand Nazi, siedelte später in die USA über, deren Staatsbürgerschaft er annahm, und wo er bezahlter Agent der CIA wurde.

In Finnland ist die für ihre antisowjetischen Aktivitäten bekannte sogenannte Stefanus-Mission Wurmbrand unterstellt. Die Zeitung „Tiedonantaja" schrieb, diese Organisation betreibe mit CIA-Geld eine provokatorische Tätigkeit gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder. Die „Mission" versuche immer wieder, üble antisowjetische Schriften voller zügelloser Hetze und voller Erfindungen in die Sowjetunion zu schleusen.

Freudloser erster April

In vielen Ländern wird am ersten April gescherzt und gefoppt und Großbritannien bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme. In diesem Jahr hatten jedoch die Engländer keinen Grund zu scherzen, denn am 1. April wurde die angekündigte Preiserhöhung wirksam. Die Kohle ist wesentlich teurer geworden. Um 30 Prozent nahmen die Stromtarife zu. Auch die Fernsehgebühren wurden angezogen — im Farbfernsehen um mehr als 50 Prozent. Das Wassergeld wurde erhöht. Rund 6 Millionen britische Kinder mußten am 1. April ihre bescheidene Schulspeisung um 20 Prozent teurer bezahlen.

Um 15 Prozent haben sich die Kosten der Inlandsflüge erhöht. Wie die „Financial Times" feststellt, handelt es sich dabei um die größte Preiserhöhung, die Großbritannien je erlebt hat. Sie betrifft die Interessen jedes Bewohners der britischen Inseln und belastet das Familienbudget schwer.

Während für die einfachen Engländer die Schwierigkeiten mit jedem Tag wachsen, steigen die Profite der Monopole unaufhaltsam an. Nach Angaben für das abgeschlossene Finanzjahr sind die Profite der britischen Monopole in dieser Zeit im Durchschnitt um 21 Prozent gewachsen.

TASS APN Weltgeschehen

Suezkanal soll wiedereröffnet werden

Der Suezkanal soll am 5. Juni dieses Jahres für den internationalen Schiffsverkehr wiedereröffnet werden.

Fast dreitausend Tage war er infolge der israelischen Aggression geschlossen. Es ist praktisch alles für den Durchgang der ersten Schiffe fertig. Das Kanalbett ist von Minen und Blindgängern gesäubert worden. Gesunkene Schiffe wurden gehoben.

Umfangreiche Hilfe bei der Vorbereitung des Suezkanals zur Wiederaufnahme der Schiffahrt leistete die Sowjetunion. Fast vier Monate lang dauerte im vergangenen Jahr die Entminung des Golfes von Suez, der südlichen Einfahrt in den Kanal, die von einem Verband sowjetischer Kriegsschiffe durchgeführt wurde.

Die Frauen Japans machen mehr als die Hälfte der 110 Millionen zählenden Bevölkerung dieses Landes aus. Ein Drittel der in der Industrie beschäftigten Werktätigen sind Frauen. Millionen Frauen arbeiten in der Landwirtschaft, wo sie die Hauptarbeitskraft darstellen, während ihre Männer gezwungen sind, in der Suche nach zusätzlichem Lohn in die Städte zu gehen. Auf dem Lande sind sie nicht imstande, die Familie zu ernähren.

Die japanischen Frauen arbeiten in verschiedenen Wirtschaftszweigen ebenso wie die Männer. Doch sogar gegenwärtig erhalten sie für dieselbe Arbeit in der Regel zweimal weniger als die Männer. Außerdem sind die Frauen auf verschiedenen Gebieten des sozialen und politischen Lebens des Landes der Diskriminierung ausgesetzt, obwohl fast dreißig Jahre vergangen sind, seit die formelle Gleichberechtigung der Frauen durch die Verfassung der Nachkriegszeit verkündet wurde.

Und doch ertönt die Stimme der japanischen Frauen heute lauter denn je. Die Frau ist eine aktive Teilnehmerin der massenhaften Kämpfe der Werktätigen für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse, für den Schutz der demokratischen Rechte.

UNSERE BILDER: Die Losungen, die die japanischen Frauen tragen, rufen auf, mit der Inflation und Preissteigerung Schluß zu machen, die kostenlose medizinische Behandlung der Kinder gesetzlich einzuführen; (rechts) eine Mutter.

Fotos: **Japan Press—TASS**

Erfolge der Linken

Einen großen Erfolg haben die demokratischen und linken Kräfte Griechenlands bei den am 30. März abgehaltenen Gemeindewahlen erzielt. Die endgültigen Ergebnisse liegen noch nicht vor, die Zwischenzählung hat aber erwiesen, daß für die meisten örtlichen Machtorgane Kandidaten gewählt wurden, die von den Oppositionsparteien, darunter von der Kommunistischen Partei, unterstützt wurden.

Zu den Wahlen stellte das Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Griechenlands in einer Erklärung fest, daß das Volk für die örtlichen Machtorgane die Würdigen gewählt und sich entschieden für die endgültige Demokratisierung des Landes und für die Annahme einer demokratischen Verfassung ausgesprochen habe.

Buntes Allerlei

● *Der Amerikaner Johnson Vandyke Grigsby wurde kürzlich aus einem Gefängnis des Staates Indiana entlassen, dessen Insasse er 66 Jahre lang war. „Ich fühle mich wie neugeboren", sagte er. Grigsby war am 5. August 1908 wegen Mord hinter Gitter gekommen. Er schlug damit den Rekord von Richard Honeck, der von 1899 bis 1963 gesessen hatte, um zwei Jahre.*

● *Im französischen Fernsehen gab es eine Sendung, in der die bekanntesten Astrologen und andere Wahrsager ihre Prophezeiungen für 1975 vorbrachten. Gleich danach konnte man sich jedoch*

auch die Vorhersagen zu Gemüte führen, die für 1974 gemacht wurden. Dabei ergab sich, daß sie en gros und en detail nicht eingetroffen waren. Das allerdings sei nicht schlimm, meint der Figaro. Die Leute würden sich dennoch an Astrologen, Hellseher, Wahrsager, Magier, Zauberer, Fahire und andere Propheten wenden. Denn die Menschen interessierten sich sogar dafür, ob sich die Erde weiterdreht.

(NZ)

Druck auf ökonomische und soziale Rechte

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der VR China zeigt, daß mit der vor mehr als einem Jahr eingeleiteten politischen Kampagne der „Kritik an Lin Piao und Konfuzius" ganz bestimmte sozialökonomische Ziele verfolgt werden. Es handelt sich dabei um Versuche, maoistische politische und ideologische Leitungsmethoden in der Wirtschaft aufzuzwingen und zu legalisieren, die Wirtschaft der Politik unterzuordnen und den administrativen und politischen Druck auf die Masse der Arbeiter und Bauern zu verstärken. Die Parolen dieser Kampagne unterscheiden sich kaum von denen während der subjektivistischen Experimente des ‚großen Sprungs' und der ‚Kulturrevolution'.

Die neue Kampagne ist auch Ausdruck des ‚großen' strategischen Kurses Mao Tse-tungs, sich zum Krieg, auf Naturkatastrophen vorzubereiten und überall Getreide zu horten".

Entsprechend dieser subjektivistischen Zielsetzung haben die Organisatoren der Kampagne eine neue Offensive gegen den Lebensstandard, die ökonomischen und sozialen Rechte der Werktätigen Chinas entfesselt. Das ist auch durchaus verständlich: der Landwirtschaft ist jede staatliche Unterstützung versagt und sie soll dazu auch als Hauptakkumulationsquelle dienen. Das läßt sich aber nur durch eine übermäßige Arbeitsintensivierung erreichen. Aus den chinesischen Bauern werden im vollen Sinne des Wortes alle Säfte herausgepreßt, ohne daß sie dafür etwas bekommen. Es ist nur natürlich, daß ein solcher Zustand nur bei administrativem und politischem Druck möglich ist.

Alle Fakten zeugen davon, daß die Kampagne der „Kritik an Lin Piao und Konfuzius" für die gegenwärtige Pekinger Führung als Mittel des administrativen und politischen Drucks und außerökonomischen Zwangs der Werktätigen Massen dient."

Die chinesische Propaganda ist nach Kräften bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß diese Kampagne bei den Volksmassen Begeisterung ausgelöst hat. Die reale Sachlage in der chinesischen Wirtschaft und die Stimmungen unter den Werktätigen bieten jedoch ein ganz anderes Bild. Die Methoden des groben Administrierens, die im Zuge der Kampagne angewandt werden, sind außerstande, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes voranzutreiben und hemmen diese vielmehr.

Die Hauptursache des Rückgangs der Industrieproduktion und des Sinkens ihres Entwicklungstempos ist die wachsende Unzufriedenheit der chinesischen Arbeiterklasse, die Massencharakter angenommen hat und vielerorts zu Streiks in Industrie- und Transportbetrieben geführt hat.

Die krankhaften Krisenerscheinungen in der Industrie — Ergebnis der Kampagne der ‚Kritik an Lin Piao und Konfuzius' — lassen sich in ihrem Ausmaß nur mit der zerstörenden Wirkung der ‚Kulturrevolution' in der Produktion vergleichen.

Das alles müßte im Grunde Peking veranlassen, seine strategischen Zielsetzungen und Methoden ihrer Realisierung zu revidieren. Wie aber die jüngste Tagung des nationalen Volkskongresses zeigte, denkt die jetzige Führung des Landes nicht daran, auf die verhängnisvolle Praxis zu verzichten, das chinesische Volk durch politische Kampagnen anzutreiben, sie ist vielmehr weiterhin gewillt, Methoden des pötilischen und ideologischen Zwangs verstärkt anzuwenden, dessen negative Folgen sich schon wiederholt durch die Entwicklung in China gezeigt haben.

Briefkasten der „Freundschaft"

Viel Ausdauer und Energie

Jeden Morgen kommen die Dorfeinwohner von Wosnessenka mit ihren Knirpsen hierher geeilt. Die Eltern wissen, im Kindergarten „Oriljonok" sind die Kleinen gut aufgehoben, und sie können tagsüber ruhigen Herzens ihrer Arbeit nachgehen.

Zur Erziehung der Kinder, ihrer allseitigen Entwicklung tragen auch die Festveranstaltungen bei, denen wir Eltern gern beiwohnen.

Am 8. März traten die Kinder vor ihren Müttern mit Liedern, Tänzen und Gedichten auf, sogar die Allerkleinsten — die Zöglinge von Emma Meng — waren dabei. Die Kinder überreichten den Gefeierten Geschenke, die sie unter der Leitung der Erzieherin Valentina Stichiljas eigenhändig angefertigt hatten. Den Eltern haben der Matrosentanz, der Scherztanz mit Eimerchen und mehrere andere massenhafte Tänze sehr gefallen. Die Erzieherin Minna Schmidt mußte im Verlaufe der Übungen sicher viel Ausdauer und Energie aufbringen, dafür bereiteten ihre Zöglinge jetzt allen Anwesenden Freude. Abschließend wurden die glücklichen Muttis von ihren Jungen und Töchterchen zu einem Walzer aufgefordert.

Wir, Eltern, danken den Mitarbeitern des Kindergartens und dessen Leiterin Ludmilla Zoi von ganzem Herzen für all die Mühe und Sorgen, die sie sich um unsere Kinder machen.

Else WECKESSER,
Vorsitzende des Elternkomitees

Gebiet Zelinograd

Frauen stehen ihren Mann

In der Komplexbrigade von Johann Wellig, die 39 Mitglieder zählt, arbeiten 32 Vertreterinnen des „schwachen Geschlechts". Die Frauen verrichten die verschiedensten Verputzarbeiten — werfen den Stuck an, weißen, streichen an, verkleiden die Wände mit Kacheln usw.

Das Brigadenkollektiv ist bestrebt, nur Qualitätsarbeit zu leisten. Kommt es dennoch vor, daß Ausschuß zugelassen wird, so wird der Vorfall mit allem Ernst auf der Brigadenversammlung besprochen. Auch duldet man keine Verletzungen der Arbeitsdisziplin. In der Brigade schaffen 28 Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Ein Vorbild für ihre Kollegen ist Stepanida Sokolowa, die im Bauwesen seit 1948 arbeitet und für ihr Können, für ihren Fleiß und beispielgebende Leistungen mit dem Leninorden und mit dem Orden der Oktoberrevolution gewürdigt wurde.

Prachtvolle Frauen gibt es auch in der Maurerbrigade von Alexej Rinus. Das sind Nadeshda Krawtschenko, Nadeshda Jakowlewa und Valentina Borissowa. Vor zehn Jahren gingen sie noch bei Jakob Nikkel in die Lehre, heute stehen sie ihrem Lehrmeister in nichts nach — sie verstehen das Mauern ausgezeichnet und sind auch flink dabei.

Auf das „schwache Geschlecht" von heute kann man stolz sein. Die Frauen leisten Großes in allen Zweigen unserer sozialistischen Wirtschaft und verdienen Achtung.

H. BRUCH

Ust-Kamenogorsk

Alle werden ihr Bestes tun

Die Mitarbeiter und Angestellten der Getreideabnahmestelle in Roschtschinskoje, Rayon Kellerowka, haben die Initiative der Werktätigen Moskaus, am 19. April einen Allunionssubbotnik, dem 105. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet, durchzuführen, einmütig unterstützt und sich verpflichtet, am Roten Samstag mit doppelter Energie und erspartem elektrischem Strom zu arbeiten. Ein Teil der Mitarbeiter wird das Territorium reinigen und einrichten, Abfällen sammeln. Die anderen werden auf ihrem Arbeitsplatz schaffen. Die erarbeiteten Geldmittel sollen an den Fonds des Fünfjahrplans überwiesen werden.

Auch die Werktätigen der Kolchose „Rodina", „Sarja", des Kalinin-Kolchos, alle Kolchosbauern des Rayons Kellerowka werden am Subbotnik teilnehmen.

I. GALEZ

Gebiet Koktschetaw

Auf Anregung der „Freundschaft"

Die Redaktion erhielt einen Brief von Herbert Neumann aus Letowotschnoje, Rayon Kellerowka, Gebiet Koktschetaw, in welchem dieser berichtete, daß ihm durch Nachlässigkeit und Pflichtvergessenheit des Gewerkschaftsvorsitzenden Taschenkowski die Rente für fast einen Monat verlorenging. Auf den Beschluß des Volksgerichts, die verlorengegangene Rente auf Rechnung der Schuldigen auszuzahlen, antwortete der Vorsitzende nach vielen Wochen, daß... „die Schuldigen nicht festgestellt wären."

Der Vorsitzende des Rayongewerkschaftskomitees der Mitarbeiter der Volksbildung A. Miroschnitschenko antwortete der Redaktion, daß die Klage auf der Tagesordnung des Gewerkschaftskomitees der Schule in Letowotschnoje stand. Es wurde ein Beschluß gefaßt, laut dem die Rente für 21 Tage an Herbert Neumann auf Kosten der Schuldigen auszuzahlen ist, was schon erledigt wurde.

Filme im April

Dieser Tag war für Nikolai Korotkich, den Brigadier einer sibirischen Baubrigade, ungewöhnlich. Seine Eltern kamen aus dem fernen Heimatdorf zu Gast, sein Sohn kam aus dem Dienst auf Urlaub. An diesem Tag wurde der vierzigjährige Nikolai Großvater. Und noch eine Überraschung, Nikolai Korotkich wurde der hohe Titel des Helden der sozialistischen Arbeit verliehen. Nikolai hat aber für Feiertage keine Zeit. Ihn erwartet seine alltägliche Arbeit...

„Der Letzte Wintertag" erzählt über den Tag eines Arbeiters, über seine Schwierigkeiten und Freuden. Die Titelrolle spielt Lew Durow, Regie Wladimir Grigorjew. Außerdem wirken in dem „Lenfilm"-Streifen die allbekannten Schauspieler Laimonas Norejka, Jefim Kopeljan, Anatoli Solonizyn, Juri Gorobez, Jewgeni Lebedew, Alexander Demjanenko und andere.

„Weil ich liebe" heißt der Streifen des „Belarusfilms" von Igor Dobroljubow nach dem Drehbuch von Arkadi Pintschuk und Wadim

Trunin. Er ist dem Schicksal der Jagdflieger gewidmet. Den Hauptmann Murawjow (Gennadi Korolkow) hat seine Frau mit dem Sohn verlassen. Die Trennung mit seiner Geliebten schmerzt. Murawjow versucht seine Frau zu verstehen. Sie hat die Hochschule absolviert, kann ihrem Lieblingsberuf aber nicht nachgehen.

Über das Privatleben des Hauptheldens, Kameradschaft und Parteipflicht erzählt dieser Streifen.

Die georgischen Filmschaffenden Rewas Tabakaschwili und Timur Palawandischwili bieten uns den lyrischen Streifen **„Die warme Herbstsonne"**. Dieser Film erzählt über das Leben eines Kunstmalers und über die Liebe, die dem Menschen hilft, die Lebensstrapazen zu überwinden. Die Titelrolle (Eka) spielt die bekannte georgische Schauspielerin Medea Dshaparidse, die uns als Keto im Film „Keto und Kote" bekannt ist. Den Kunstmaler macht Otar Megwinetschuzesi.

Das Bühnenstück von Wrtanes Papasjan **„Der Felsen"** gehört zum goldenen Schatz der Armenischen realistischen Dramaturgie. Vor siebzig Jahren geschaffen, von den Ideen der Ersten Russischen Revolution durchdrungen, spiegelt er frisch und treffend die Stimmung der Volksmassen und der fortschrittlichen Intelligenz am Anfang des Jahrhunderts wider.

Alexander Manyljan (Alexander Chatschaturjan) kehrt nach der Universität als Jurist in sein Heimatdorf zurück, in dem der reiche Grigor-Aga herrscht. Alexander beginnt das Interesse der eingeschüchterten und unglücklichen Bauern zu verteidigen. Die Verwandten bereden ihn, er soll Grigor-Aga nicht in die Quere kommen. Obwohl er seine Geliebte Grigor-Agas Tochter Theresa verliert, bleibt er unbeugsam. Er ist überzeugt, daß er den alten Schuft besiegen wird. Aber die verschüchterten Bauern kehren ihrem Verteidiger den Rücken. Er wird verhaftet...

Der Volkskünstler der UdSSR Gurgen Dshanibekjan ist der Rolle von Grigor-Aga schon 30 Jahre auf der Bühne des G.-Sundukjan-Theaters treu. Der Film wurde im Studio „Armenfilm" gedreht.

„Die Hornburg" („Rogaty Bastion") ist eine Filmkomödie nach dem Drehbuch des bekannten belorussischen Dramatikers Andrej Makajonok „Ljawonicha auf der Umlaufbahn" „(Ljawonicha na Orbite").

Die Hauptsache ist für Ljawon Tschmych und seine Gattin Lusch ihre Wirtschaft, ihr Eigenheim und der Stall mit den Hühnern, Gänsen, Schweinen und der Kuh. Eine Burg und dazu eine „Hornburg". Trotzdem kann man in einer Burg nur eine Zeitlang sitzen. Das Leben ist ein Strom, der die Burg wegreißt...

Die Titelrollen spielen der Verdiente Schauspieler der Belorussischen SSR Pawel Kormunin und die Schauspielerin des Moskauer Malytheaters Olga Chorkowa. Regie Pjotr Wassilewski, Kameramann Wladimir Okulitsch, herausgegeben vom „Belarusfilm".

Hoch im Pamirgebirge steht ein winziges Häuschen, in dem Meteorologen wohnen und eine wichtige Arbeit verrichten. Aber in diesem gemütlichen Heim geht nicht alles glatt. Hier wohnen und arbeiten zwei junge Menschen, eine Familie. Genka hat Tanja gern. Und Tanja?...

„Bereust du nicht, daß du mit mir hergekommen bist?" will Genka wissen, „Liebst Du mich?" „Ich weiß nicht.. Ich weiß wirklich nicht..." ist die Antwort.

Einerseits ist der herzensgute, aufmerksame Genka und andererseits ihre neue Liebe (Dalet) vielleicht ihre einzige und ernste. Tanja beschließt ihren Mann im Stich zu lassen.

Die Titelrollen im **„Weißen Weg"** spielen Jelena Drapako, Wadim Jakowlew und Chabibullo Abdurasakow. Der Streifen wurde auf dem Studio „Tadshikfilm" vom Regisseur Gernik Arasjan und dem Kameramann Wsewolod Simakow nach dem Drehbuch von E. Karpuchin gedreht.

Die ausländischen Filmstudios zeigen uns folgende Streifen: **„Der unschuldige Mörder"** (Ungarn), „Über eine Art der Liebe" (Rumänien), „Der Weg zur Heimaterde" (VRV), „Die wiederholte Ehe" (Frankreich-Italien-Rumänien), „Brot und Schokolade" (Italien), „Was heißt Liebe" (Japan).

Valentine TEICHRIEB

UNSER BILD: Szene aus dem Spielfilm „Die Hornburg"

Studentenhochzeit

ETWA vor zwanzig Jahren schritt ich durch die Welt gleich einem märchenhaften Hirten, der die Sprache der Vögel und Tiere versteht. Mit welchem Genuß lauschte ich dem Murmeln der Frühjahrsgewässer. Es war vielstimmig. Und jetzt? Auch jetzt lauschte ich dem Fluß: er rauschte eintönig und langweilig — es war eitel Wasser.

Ich habe seine Sprache vergessen.

Es sind ihrer vier, zwei Mädchen und zwei Burschen. Sie sind anspruchslos gekleidet, wie Studenten, und gleichzeitig feierlich. Ich wäre an ihnen vielleicht vorbeigegangen, ohne sie zu bemerken. Doch ein weißer, winziger Brautschleier, der auf dem Kopf des Mädchens flatterte, zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Sonst trug es einen bescheidenen Wintermantel. Nach dem weißen Hemd und der Krawatte zu urteilen, war der Bräutigam ein Krauskköpfiger. Das zweite Paar waren natürlich die Zeugen.

Sie standen unweit des Studentenheimes und lauschten den Frühlingsgeräuschen, die vielleicht durch den Ultraschall übergeben werden, den nur ganz junge Menschen oder einige Tiere einzufangen fähig sind. Oft beobachtete ich, wie eine Otter oder ein Reh mit zurückgeworfenem Kopf gespannt lauschte, was ihrem zehnten oder weiß Gott welchen Sinn der Märzfluß mitteilte.

Die vier, die Jungvermählten und die Zeugen, standen am Fluß wie verzaubert und lauschten dem Brausen des Wassers — dem Hochzeitsmarsch im Ultraschall. Eine andere Musik wird es auf ihrer Hochzeit nicht geben, doch sie sind auch mit dieser glücklich. Denn sie beschlossen selbst: auf das Diplom, auf den ersten großen Lohn nicht zu warten, um eine üppige Hochzeit zu machen.

Bräutigams umsiedeln werden und auf die Neuvermählten ein Einzelzimmer, neun fabelhafte Quadratmeter, wartet. Alles möglich. Es kann auch passieren, daß der Kommandant die Augen auf das glückliche Paar heben, den Kopf unbestimmt schütteln und sagen wird:

„Schade, junge Leute, kann aber nicht helfen. Vielleicht nach ein paar Tagen..."

Und dann werden alle vier sich bei ihnen fügen wird. Vielleicht genau so, wie bei jenen zweien...

Sie waren Studenten der philologischen Fakultät, also meine Studenten.

Einmal, im zweiten Studienjahr, setzten sie sich im Auditorium nebeneinander und trennten sich seitdem nicht mehr. Er war kein angeborener Linguist, auf den Examen hielt er sich an feste Vieren, doch ich ahnte in ihm eine starke organisatorische Ader. Und er wurde wirklich zu einem vortrefflichen Schuldirektor. Sie war jedoch Philologin von Gottes Gnaden, lernte leicht, mit einem künstlerischen Glanz. Ich prophezeite ihr die Gefilde der Wissenschaft, doch schlug ich fehl: sie ging einen anderen Weg, begann in den gesetzgebenden Sowjetorganen zu arbeiten. Die beiden also, in deren Augen die Liebe zueinander strahlte, und deren tiefe Freundschaft durch gemeinsame Beschäftigungen geprüft war, heirateten, ohne aufs Diplom und den ersten großen Lohn zu warten. Und die Hochzeit feierten sie wohl auch zur vielstimmigen Musik des Flusses. Doch mit dem Kommandanten des Studentenheims hatten sie Pech.

„Schade, sehr schade", sagte er. Jetzt kann ich Euch nicht helfen. Vielleicht nach ein paar Wochen..."

Auch im Studentenheim fand sich niemand, der ihnen helfen konnte.

Ich erfuhr es von einem Studenten. Und als sie am nächsten Morgen niedergeschlagen und bedrückt, zum Examen kamen, war ich schon im Bild.

Mit den Examen klappte es bei ihnen natürlich nicht. Die junge Gattin hielt sich mit Mühe und Not an der Oberfläche, mit Ach und Krach konnte man ihr eine Vier geben, der Gatte zappelte wie ein Fisch auf trockenem Lande und verdiente kaum eine Drei.

Ich tadelte stets solche Lehrer, die den Studenten die Zensuren nicht nur nach ihren Kenntnissen gaben, sondern auch Nebenumstände in Betracht zogen. Doch damals meinte ich, daß ich die Neuvermählten für die Leiden entschädigen mußte, die ihnen der Kommandant zugefügt hatte.

Das war vor fünfzehn Jahren. Wahrscheinlich war ich damals noch für die Sprache der Vögel und Tiere, für das Murmeln der Bäche, das Rauschen des Windes offen. Doch wie dem auch sei, ich wich von meinen felsenfesten Regeln ab und erhöhte beiden Eheleuten die Zensuren um einen Punkt — als Hochzeitsgeschenk.

Laszlo BALLA

Humoreske

Vor lauter Verwunderung

Onkel Konrad gehörte zu den vielen Bauern in der alten Zeit, die sich trotz hartnäckiger Bemühung eben nur kaum über Wasser hielten. Er hatte vor einiger Zeit anderwärts ein besseres Los gesucht, war aber nach etlichen Jahren mit ebenso leeren Taschen in sein Heimatsdorf zurückgekehrt. Was ihm in der harten Wirklichkeit vorenthalten blieb, ließ er in seiner unerschöpflichen Phantasie hemmungslos walten. Begreiflicherweise erzählte er am liebsten von seinen Wirtschaftswundern aus der Fremde.

Der geduldigste Zuhörer war sein Nachbar, Onkel Johann. An den langen Winterabenden saßen sie gemütlich neben dem warmen Ofen, rauchten ihren Selbstgebauten und sprachen über alles Mögliche.

So berichtete eines Abends Onkel Konrad wiedermal:

„Un e paar Schimml haw ich ghat, ich kann da sagel Vum Wettfahre is gar nix zu rede. Wenn die andre ghert hen, daß mei Schimml dabei sin, dann hat schun kana mehr uf da erschte Platz grechlt. Awa a sunscht hen sich mei Schimml sehe lasse kenne. Almol bin ich vum Nochbadorf zahaus gfahre. Die hen mich dat gwarnt, s kennt Rege gewe. Ich hab mich awa uf mei Schimml valasse. Ungfähr 2 Wersch vor unsam Dorf seh ich, daß mich da Rege eiholt. Do haw ich mol die Lein losglasse... Wie ich dann zahaus komme bin, froge mich mei Kinda: „Was is n des Datte: hinne is da Wagekaschte naß, un vorne is a druckich?" „Ja, Kinda", sagt ich do. „Ich bin eweso gfahre, daß da Rege grad imma numme bis an' s hintre Sternbrett komme is. Dichta haw ich 'n net ragleßt."

Onkel Johann gab ein langgedehntes „Hm" von sich, stieß eine dichte Rauchwolke aus und zog das eine Bein unter sich auf den Schemel.

„Almol haw ich e ganzes Elend mit de Harbuse ghat", fuhr Onkel Konrad fort. „Em Frihjohr hen ma den Baschtan gsetzt, späta an oda zwaimol ghackt, un weita haw ich mich dann nimmi gekimmat. Wie dann die Zeit komme is, hen die Leit agfange, ihre Baschtan abzuraime. Sie hen awa lauta klani Harbuse ghat, wie e Fauscht, hechschtens wie n Kindakopf groß. Na, denk ich muscht doch a mol nach deim Baschtan gucke. Vun weitem seh ich uf unsam Stick lauta so schwarzi Dinga. Dr Deifl, geht 's ma durch da Kopf. Wea laßt denn do sei Schof un Schäfle so rumlafe un grad uf meim Baschtan? Wie ma awa dichta komme sin, sehe ma, ich un mei Bu, daß des kei Schof un Schäfle sin, sonda richtichi Harbuse. Mia mußte sie zu zwait uflade.

Onkel Johann sagte diesmal „Tjaa...", bließ eine noch dickere Rauchwolke von sich und zog auch das zweite Bein hoch.

„s Intressantschte awa war, was forchi Gelriwe ich ai Johr gernt hab. Treff ich do mol uf m Basar en Katrinesslaff en bekannta Bulgar. Die Bulgare, des sin doch echti Gmisebaure.

„Kunrad", sagte da, „Hascht du e Stickl Land, wu 's Grundwassa net dief is"?

„Ja", sagt ich, „uf anre Stell is es numme ungfähr zwai Arschin dief".

„Wot, wot", mahnt da, „das is es Richtiche. Do hascht e Päckl Gelriwesame, die säscht dat. Wersicht mol sehe, was des gebt".

Ich wußt, dea Mann is net dumm un hab alles so gmacht, wi a gsagt hat.

Em Spätjohr, wie's Zeit war, gung mei Frau die Gelriwe rausmache. Doch bald laßt sie mich rufe un sagt: „Horch emol Mann, mit dene Gelriwe wer ich ellai nej ferich. Gick numme mol do hea!" Un werklich, die ware net dick, awa die gunge so dief en d Erd nei, daß ma kei End finne konnt. Mia hen gegrawe un gegrawe, bis ma uf 's Grundwassa komme sin. Un do ware endlich a die Wurzle vun de Gelriwe. Jez is ma erscht e Licht ufgange, warum dea Bulgar vum Grundwassa gfrogt hat. Mit groß Mih un Not hen ma die Gelriwe rausgmacht un sie an d Hauswand gstellt. Em anre Morge kommt ana un da andre un die Leit un bitt: 'Kunradunkl, deta uns net e paar Spate un Hackestiel ablassel la habt jo so viel an da Wand stehe!'

Liewi Leit, sag ich. Des sin doch kei Spatestiel, des sin Gelriewe. Des wollt kana glawe, bis ich net ai Gelriew vor da Hof gstellt hab. Die Leit hen sich dann en Dod nei vawundat."

Da gab es plötzlich einen Plumps und Onkel Johann lag mitsamt seinem Schemel mitten in der Stube.

„Um Gotteswille, Johann, was is dann mit dia?" rief Onkel Konrad erschrocken.

„Ja, sehscht, Kunrad: Vor lauta Vawundrung hen sich dem Taborettke sei Fiß geboge, un do sin ma ewe umgfalle."

Willibald FEIST

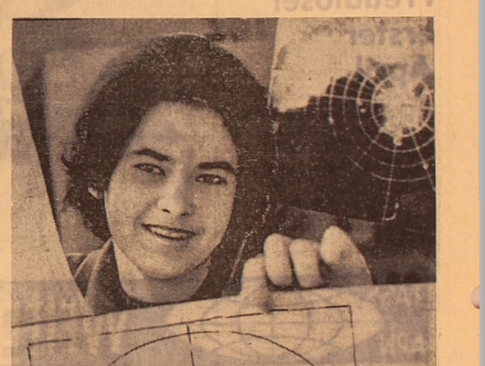
ZOBELFARM IN PUSCHKINO

Drei Viertel der viertausend schwarzen Zobel, die auf der Erde gezählt werden, leben auf einer Farm in Puschkino bei Moskau. Ihr ist es zum ersten Mal gelungen, das kleine freiheitsliebende und kapriziöse Pelztier in Gefangenschaft zu vermehren und aufzuziehen.

Anders als die übrigen Bewohner der Farm — Schwarz- und Polarfüchse sowie Nerze, die in Gemeinschaft leben, braucht der anspruchsvolle Zobel eine Unterkunft ganz für sich allein — die jüngeren eine kleinere, die größere eine geräumigere. Als Feinschmecker fordert er zweimal täglich Rind- und Pferdefleisch sowie Fisch — durch den Wolf gedreht und mit Quark, Gurken, Hefe, Mehl, Moosbeere und Fischtran angerichtet.

Einige der in der Natur höchst seltenen schwarzen Zobel holte Direktor Sysoj Kotschinow, von dem auch die Zuchtmethode stammt, zusammen mit Berufsjägern, selbst aus der Taiga Sibiriens, des Altai, des Gebiets Tuwa und Sachalins. Die Tiere werden mit Jagdhunden auf einen Baum getrieben, der abgesägt wird, nachdem das Gelände um ihn herum mit einem Netz umzäunt wurde.

(TASS)



MOSKAU. Die Mitarbeiterinnen des Moskauer Hauptzentrums für Luftmeteorologie kann man mit Recht als Herrinnen der Fluglinien bezeichnen. Die erfahrenen Ingenieure-Meteorologen konsultieren alle Flugzeugbesatzungen vor dem Start.

Das meteorologische Zentrum verfügt über moderne Ausrüstungen, und hier werden die fortschrittlichsten Methoden der Wetterprognose angewandt.

UNSER BILD: Die Technikerin der Wetterdienststelle Walentina Woloschina mit den Karten der Wolkenfelder.

Foto: TASS

Alex Rembes

Zwischen Front und Hinterland

30

16. Fortsetzung

ICH wanderte in den Straßen umher und hegte im geheimen die Hoffnung, jemandem von meinen hiesigen früheren Bekannten zu begegnen, die Hoffnungen siechten aber schnell dahin. Wann war das alles? In diesen sechs Jahren sind die Jungs groß geworden und in die Armee gegangen, die Mädchen aus unserer pädagogischen Fachschule üben ihren Lehrerberuf in allen Enden der großen Region Krasnodar aus und wer weiß wo noch.

Der Bahnhof war völlig zerstört, und auch an der Stelle des Gebäudes unserer Pädfachschule konnte ich nur noch Trümmer sehen. Ein Volltreffer der faschistischen Bombe hatte den Kropotkintempel für Volksbildung in Schutt und Asche verwandelt. Von den zwei dreistöckigen Ziegelhäusern, den einzigen in Kropotkin, die der pädagogischen Fachschule gegenüber gestanden hatten und der Stolz der Stadt gewesen waren, waren nur die abgebrannten Wände geblieben. Die leeren schwarzen Fensteröffnungen machten auf mich einen fürchterlichen Eindruck, als wären das klaffende Wunden.

Ich ging weiter die Straße Krasnaja, die Hauptstraße der Stadt, entlang, dann log ich in Richtung zur Ölfabrik ein. Vor dem Krieg galt dieser Betrieb als zweitgrößter seiner Art in der ganzen Union. Meinem Blick bot sich hier dasselbe traurige Bild — ein riesengroßer Haufen von Steinen, Schut und Eisenschrott. Ja, die Faschisten hatten mit Sprengstoff nicht gespart.

Ich wollte diese Zerstörungen nicht mehr sehen, ging langsam, und gedankenverloren zurück.

ICH entsinne mich nicht, wo und wie lange ich noch in der Stadt umhergewandert bin, wie ich in die Bratskaja-Gasse gelangte. Monotones Glockengeläute am Klosterturm ließ mich das Gefühl der Realität wiedererlangen. Der Tag ging schon zur Neige. Ich beschleunigte den Schritt, erreichte die Hauptstraße und war nach einigen Minuten wieder beim Kommandanten. Anscheinend hatte ich nicht das beste Aussehen.

„Was ist passiert, Hauptman?" fragte mich der Oberstleutnant besorgt.

„Das Herz blutet mir, Genosse Oberstleutnant, beim Anblick der Ruinen, die der Krieg in der Stadt meiner Jugend, meiner Träume hinterlassen hat. Ich bin Lehrer von Beruf und denke an Kinder."

„Ich verstehe Sie, Hauptmann", erwiderte er. „Heute ist auch mir schwer zumute. Nach der Begegnung mit Ihnen ist mir den ganzen Tag weh ums Herz. Die halb vernarbte Wunde ist mir wieder schmerzhaft aufgebrochen. Beim Mittagessen erzählte ich meiner Frau über das Gespräch mit Ihnen, dem ehemaligen Kommandeur unseres Sohnes. Sie brach in bittere Tränen aus und auch ich fühlte mich dem Weinen nah. Das Essen blieb heute unberührt. Die Frau hat mich gebeten, ich sollte Sie heute abend zu uns einladen. Ich verstehe aber, daß dieses Treffen sowohl für Sie als auch für uns schwer sein würde. Ich glaube, Sie müssen zu Ihrer Mutter. Entschuldigen Sie mich. Und wenn Sie wieder in Kropotkin sein, kommen Sie unbedingt bei uns vorbei. Auch die Frau wird sich bis dann ein wenig beruhigen."

In den schönen, klugen Augen des alten Kommandanten sah ich tiefe Trauer, sein ausdrucksvolles Gesicht verzog sich schmerzlich, der silberne Schimmer im Haar unterstrich sein ehrwürdiges Alter. Es tat mir leid, seine Herzenswunde berührt zu haben. War ich aber schuld daran?

„Haben Sie im Kriegskommissariat alle Fragen erledigt?" fragte er mich.

„Jawohl, Genosse Oberstleutnant. Und noch mehr..."

Er blickte auf mich fragend.

„Habe mich so töricht mit dem Kriegskommissar gezankt. Es ist mir bis jetzt abscheulich zumute. Ich erzählte dem Kommandanten über unseren heftigen Wortwechsel mit dem Major.

Oberstleutnant Miljochin hörte mir aufmerksam zu, mit den Fingern auf den Tisch trommelnd, dann sagte er:

„Ja, man hat noch ab und zu mit Grobheit und Ungerechtigkeit zu tun. Glauben Sie mir aber, Hauptmann: diese Erscheinungen in unserer Gesellschaft sind subjektiver Herkunft. Es gibt unter uns immer noch hartherzige Menschen, auch Streber, die gelegentlich aus hohen Fenstern sehen möchten. Aber nicht von ihnen wird unser Lebensbild bestimmt."

Der gutherzige Kommandant ließ einen diensthabenden Offizier zu sich kommen und befahl, mir einen PKW zur Verfügung zu stellen.

MEIN Begleiter war derselbe Leutnant Swirkin. Von Kropotkin bis Nikolenka fuhren wir knapp eine Stunde, unterwegs pfiff dieser lebenslustige junge Mann Kriegsmärsche und befragte mich über meine Fronterlebnisse.

Als wir auf der Brücke über den Kuban fuhren, schaute ich nach links und nach rechts und konnte die mir seit langem vertraute Gegend nicht wiedererkennen. Wo ist denn der Laubwald, wo sind die hundertjährigen Eichen, mit denen die Flußufer bewachsen waren? Swirkin wußte lediglich, daß früher hier wirklich prächtige Eichenhaine gewesen sein sollen, er aber hatte sie nicht gesehen. Die edlen Bäume waren von den faschistischen Soldaten in Eile abgesägt und nach Deutschland ausgefahren worden.

Die kahlen Flußufer wirkten bedrückend. Der Kuban sah jetzt ungewöhnlich, sich selbst nicht ähnlich aus, als ob verwaist und nackt. Noch in der frühen Kindheit, als die Eltern uns auf den Stadtmarkt mitnahmen, konnten wir uns an den schönen Eichen nicht sattsehen und fragten immer wieder, wie hoch die Bäume seien. Der Vater pflegte zu antworten: „Hoch sind sie, aber wie hoch, das weiß niemand!" Dieser Eichenwald war der größte Stolz der Einheimischen. Jetzt gab es ihn nicht mehr. Er war dem Hitlerfaschismus zum Opfer gefallen.

MEINE liebe Mutter! Sie hielt sich bei unserem Wiedersehen ganz brav, zerdrückte bloß im stillen eine Träne, obwohl sie all die lange Zeit meiner Abwesenheit vor quälender Sehnsucht vergangen war. Nach einer schweren Krankheit waren ihre Nerven zerrüttet, sie wurde invalide, blieb aber standhaft, empfing mich in froher Stimmung und war vom ersten Augenblick unseres Zusammenseins bemüht, mir Mut ins Herz zu lächeln. Mein jüngerer Bruder freute sich über meine Ankunft, aber ihn schockierte meine Offiziersuniform. Er konnte sich meiner kaum gut erinnern, denn er kannte mich auch tatsächlich nur nach Fotos.

Mehr als 200 Vogelarten

In Moskau leben gegenwärtig mehr als 200 Vogelarten.

In mehreren Stadtbezirken wurden sogar Falken und Eulen beobachtet. Eine Eule hat in den Tannen des Botanischen Gartens der Universität Quartier bezogen. Sie jagt Sperlinge, die unter dem Dachgesims eines Universitätsgebäudes übernachten. Falken wurden auf einem Hochhaus am Smolensker Platz im Zentrum gesehen.

Die Zahl der Vogelarten hat besonders in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Wissenschaft erklärt das mit den milden Wintern und den vielen Parks und anderen Grünanlagen der sowjetischen Hauptstadt.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фрайндшафт». | «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 | **Telefone:** Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, 2-56-45. Chef. vom Dienst — 2-78-50. Abteilungen: Propaganda Partei- und politische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft —2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-17-55, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.

УН 00068. Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана. Заказ № 1694